

Strategien und Interventionen der Kinder- und Jugendhilfe für Kinder in vermüllten Wohnungen

Daniela Gugler, 1910406013

Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 28.04.2022

Version: 1

Begutachter*in:

FH-Prof. DSA Mag. Weber-Schigutt Elisabeth

Abstract (Deutsch)

Pathologisches Horten ist ein verbreitetes Phänomen, welches in allen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit auftreten kann. Es gibt trotzdem noch keine Leitlinien dafür. Unser Projekt widmet sich der Erstellung dieser. In meiner Arbeit, die Teil des Projekts ist, untersuche ich die Strategien und Interventionen der Kinder- und Jugendhilfe bei Kindern in vermüllten Wohnungen. Ich erkläre dabei den Unterschied zwischen pathologischem Horten und Messie-Syndrom, was Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung bedeutet und warum die UN-Kinderrechtskonvention wichtig ist zu erwähnen, wenn es um Kindeswohl geht. Die mit Leitfadeninterviews (Flink 2016) erhobenen Daten wurden mittels Inhaltsanalyse (Mayring 2015) ausgewertet. Im Ergebniskapitel finden sich daraus Punkte, wie zum Beispiel die Herausforderungen mit pathologischem Horten oder Strategien der Kinder in den Familien.

Abstract (Englisch)

Hoarding disorder is a common phenomenon that can be found in all fields of social work. Nevertheless, there are no guidelines for it yet. Our project is dedicated to the creation of these. In my work, which is part of the project, I examine the strategies and interventions of child and youth welfare services for children in littered homes. In doing so, I explain differentiated between hoarding disorder and messie-syndrome, what child welfare and child well-being risk mean, and why the UN Convention on the Rights of the Child is important to mention when talking about child well-being. The data collected with guided interviews (Flink 2026) were evaluated using content analysis (Mayring 2015). In the results chapter, points can be found from this, such as the challenges with hoarding disorder or strategies of the children in the families.

Inhalt

1	Einleitung.....	6
2	Forschungsvorhaben und theoretische Bezüge	7
2.1	Stand der Forschung	7
2.2	Relevanz der Forschung	7
2.3	Begriffsklärungen.....	8
2.3.1	Pathologisches Horten	8
2.3.2	Messie-Syndrom.....	9
2.3.3	Kinder- und Jugendhilfe.....	9
2.3.4	Kindeswohl	10
2.3.5	Kindeswohlgefährdung	11
2.3.6	Unterstützung der Erziehung / Hilfe zur Erziehung	12
2.3.7	UN-Kinderrechte	13
3	Forschungsprozess	13
3.1	Vorannahmen/Ausgangslage	13
3.2	Forschungs- und Detailfragen	14
3.3	Forschungsfeld und Feldzugang	14
3.4	Erhebungsmethode	15
3.5	Auswertungsmethode.....	16
4	Darstellung der Ergebnisse	16
4.1	Sozialarbeiterische Arbeit mit den Familien	16
4.1.1	Häufigkeit, Definition und Gefährdungsmeldung.....	16
4.1.2	Herausforderungen.....	18
4.1.3	Handlungsstrategien der Sozialen Arbeit	20
4.1.4	Unterstützungsmöglichkeiten	21
4.1.5	Wünsche der Sozialen Arbeit	22
4.1.6	Haltung der Sozialarbeiter*in.....	22
4.2	Kinder in vermüllten Wohnungen	23
4.2.1	Schutzfaktoren.....	23
4.2.2	Risikofaktoren	24
4.2.3	Strategien der Kinder.....	25
4.3	Arbeit mit den Eltern	25
4.4	Einfluss von Covid-19.....	27
5	Ausblick und Resümee	28
5.1	Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse	28
5.2	Forschungsausblick.....	29
5.3	Reflexion des Forschungsprozesses	30
	Literatur	32
	Daten	33

Eidesstattliche Erklärung	35
--	-----------

1 Einleitung

Pathologisches Horten wurde 2013 als eigenständige Störung unter den Zwangserkrankungen in ein Klassifikationssystem für psychische Störungen aufgenommen. Mit dem ICD-11, der Anfang des Jahres 2020 in Kraft trat, ist die „hording disorder“ das erste Mal auch im Klassifikationssystem aufgenommen worden, welches für die Weltgesundheitsorganisation relevant ist (vgl. Weltgesundheitsorganisation o.A.). Dies zeigt, dass pathologisches Horten erst jetzt unabhängig von anderen Erkrankungen erkannt wird. Im Umgang mit der komplexen Erkrankung gibt es für die Soziale Arbeit in Österreich diesbezüglich noch keine eigenen Handlungsstrategien oder Leitlinien, weshalb wir uns zum Projektziel gemacht haben, diese Leitlinien für Professionist*innen für den Umgang mit Menschen mit pathologischem Horten zu erstellen und sie in einem Manual zusammenzufassen. Hierfür beschäftige ich mich in der vorliegenden Arbeit mit den bereits vorhandenen Strategien und Interventionen der Kinder- und Jugendhilfe bei Kindern in vermüllten Wohnungen.

Zunächst wird der theoretische Hintergrund von pathologischem Horten beziehungsweise Messie-Syndrom dargelegt. Außerdem werden Begriffe wie Kindeswohl, dessen Gefährdung, die Kinder- und Jugendhilfe, Unterstützung der Erziehung und die UN-Kinderrechtskonvention genauer erläutert und sowohl Stand als auch Relevanz der Forschung beschrieben. Im darauffolgenden Kapitel wird der Forschungsprozess dargestellt, welcher die Hauptforschungsfrage und die Unterfragen, die Vorannahmen, Forschungsfeld und Feldzugang, die Erhebungsmethode als auch die Auswertungsmethode aufzeigt. Darauf folgt die Darstellung der Ergebnisse aus meiner Forschung, sie beinhalten: die sozialarbeiterische Arbeit mit den Familien, Kinder in vermüllten Wohnungen, Arbeit mit den Eltern und Einfluss der Covid-19 Pandemie. Unterthemen sind Häufigkeit und Gefährdungsmeldung, Unterstützungsmöglichkeiten, Handlungsstrategien der Sozialen Arbeit, Zwang und Wünsche der Sozialen Arbeit. Weiters werden Risiko- und Schutzfaktoren und Strategien von Kindern in vermüllten Wohnungen beschrieben. Im abschließenden Resümee werden die Ergebnisse der Forschungsarbeit zusammenfassend dargestellt. Das Ende der Arbeit bilden der Forschungsausblick und meine Reflexion des Forschungsprozesses.

2 Forschungsvorhaben und theoretische Bezüge

2.1 Stand der Forschung

Es wird erst seit den letzten 30 Jahren ausgiebig an dem Syndrom des pathologischen Hortens geforscht, davor gab es nur vereinzelte Publikationen. Die meisten Publikationen zu dem Thema gibt es im englischsprachigen Raum. Im deutschsprachigen Raum waren unter den Ersten Steins 2003, Dettmering und Pastenaci 2004 und Annina Wettsein 2005, die Arbeiten zum Thema pathologisches Horten, jeweils mit einer anderen Bezeichnung, veröffentlichten (vgl. Agdari-Moghadam 2018:5ff.).

Explizite Literatur zum Thema Kinder als besondere Angehörige von Personen mit pathologischem Horten findet sich im deutschsprachigen Raum keine. Im englischsprachigen Raum gibt es mehrere Publikationen und Artikel, wo unter anderem schon erwachsene Kinder, die in von pathologischem Horten betroffenen Haushalten aufgewachsen sind, befragt wurden.

2.2 Relevanz der Forschung

Das Phänomen des Messie-Syndroms wurde erst 2013 als eigenständige Störung in das DSM-5 aufgenommen. Im ICD-11, dass es bis jetzt nur in Englischer Fassung gibt, ist die Störung als „hording disorder“, übersetzt pathologisches Horten, bei den Zwangsstörungen angeführt. Davor gab es weder einen einheitlichen Begriff für Störung noch eine Definition. In der Literatur wurden vor der Aufnahme des Syndroms verschiedene Bezeichnungen dafür verwendet (vgl. Agdari-Moghadam 2018).

Es zeigt sich also, dass das Phänomen vom Horten von Dingen keinen einheitlichen Namen hat, und erst seit kurzem als eigenständiges Krankheitsbild wahrgenommen wird. Dies lässt darauf schließen, dass sich bis jetzt noch nicht viele Menschen wissenschaftlich mit der Thematik des pathologischen Hortens auseinandergesetzt haben. Darum nehme ich an, dass es auch für die Kinder als Angehörige der Menschen mit pathologischem Horten noch an spezifischen Informationen und richtiger Handhabung und Leitlinien scheitert und daher meine Arbeit einen wichtigen Teil zur Erstellung von Leitlinien zur Thematik des Umgangs für Professionistinnen und Professionisten beiträgt.

2.3 Begriffsklärungen

In diesem Kapitel werden relevante Begriffe meiner Bachelor-These beschrieben. Es handelt sich dabei um zwei Definitionen, die die Störung des pathologischen Hortens beschreiben, die Erklärung von Kindewohl (-Gefährdung), Kinder- und Jugendhilfe und Unterstützung der Erziehung oder auch Hilfe zur Erziehung genannt. Am Schluss erläutere ich kurz die UN-Kinderrechtskonvention.

2.3.1 Pathologisches Horten

Pathologisches Horten leitet sich vom englischen, wissenschaftlichen Begriff „hording disorder“ ab. Seit das Störungsbild des pathologischen Hortens als eigene Erkrankung von Wissenschaft und Professionist*innen wahrgenommen wird, wird es als solches bezeichnet. Dabei leiden die Menschen daran, eine massive Menge an Dingen zu sammeln und nicht in der Lage zu sein, sich davon wieder zu trennen. Die Besitztümer haben dabei oft keinen finanziellen oder brauchbaren Nutzen (vgl. Kürz / Voderholzer 2018:4).

Bis vor wenigen Jahren wurde die Erkrankung den Zwangsstörungen zugeordnet, weil pathologisches Horten durchaus Gemeinsamkeiten mit klassischen Zwangserkrankungen hat. Es entstehen bei den Betroffenen negative Gefühle, wie zum Beispiel Anspannung oder Schuldgefühle, wenn sie Gegenstände, die sie angesammelt haben, wegwerfen sollen. Diese Gefühle kann man mit den Empfindungen von an Zwangsstörungen erkrankte Personen vergleichen, wenn sie eben diese Zwangsrituale weglassen. Allerdings haben üblicherweise Personen mit pathologischem Horten die meisten Merkmale einer Zwangsstörung nicht, weil kaum andere Zwänge in auffälligem Ausmaß vorliegen. Meistens ist das Erwerben und Horten der Gegenstände beim pathologischen Horten mit Euphorie und Glücksgefühlen verbunden, was ebenfalls gegen eine Zwangsstörung spricht und eher mit Impulskontrollstörungen verglichen werden kann (vgl. Fontenelle / Grant In Kürz / Voderholzer 2018:4).

In der vorliegenden Arbeit wird zur Beschreibung des Syndroms immer der Begriff pathologisches Horten verwendet werden, da er auch in den Klassifikationssystemen so benannt wird. Auch wenn im Handlungsfeld der Fachbegriff des pathologischen Hortens eher unbekannt ist und stattdessen der schon länger bekannte Begriff Messie-Syndrom verwendet wird, ist pathologisches Horten wissenschaftlicher und daher entsprechender für eine wissenschaftliche Arbeit.

2.3.2 Messie-Syndrom

Der Begriff Messie leitet sich vom Englischen ab. Dort bedeutet „mess“ so viel wie „Unordnung, Durcheinander, Chaos“. Sandra Felton prägte den Ausdruck Messie, weil sie 1985 eine Selbsthilfebewegung gründete und das Syndrom somit internationales Interesse erweckte. Felton wollte damit Menschen, die keine materielle Ordnung halten können, beziehungsweise Schwierigkeiten damit haben dies in einem ausreichenden Maße zu tun, unterstützen, ihnen Anregungen geben und einen Austausch zwischen Betroffenen ermöglichen (vgl. Felton 1994). Da sich der Begriff von den Betroffenen selbst gegeben wurde, können sich viele mit dem Wort Messie identifizieren. Der Nachteil an dem Begriff ist jedoch, dass er nicht wissenschaftlich ist und bei vielen Menschen in der Gesellschaft negative Emotionen und Assoziationen hervorruft (vgl. Karlhuber 2021:359).

Bekannt für das Syndrom sind außerdem die Collyer-Brüder, die 1947 tot in ihrer komplett vermüllten Wohnung aufgefunden wurden. Sie sind musterhafte Vertreter für das zwanghafte Sammeln und die Schwäche etwas nicht entsorgen zu können. Besonders an den Brüdern ist auch, dass sie durchaus in die Gesellschaft integriert waren und keine*r zu ahnen schien, was sich hinter den Mauern ihrer Wohnung abspielte beziehungsweise stapelte.

Grundsätzlich sammeln alle Menschen und es ist tief in uns verankert. Wir sammeln Nahrung, um nicht zu verhungern, Waren, um sie einzutauschen und Geld, dass auch wieder Besitz darstellt. Dieses Sammeln kann aber problematisch werden und sich zu einem Zwang entwickeln, weiters sich auch mit Sucht vermischen. Bei den Gegenständen, die von Messies gesammelt werden, gibt es keine Einschränkungen. Es kann alles sein. Angefangen bei Zeitungen, über leere Dosen und Behälter, Stifte bis hin zu größeren Dingen wie diverse Elektrogeräte oder Autos. Die Betroffenen entwickeln dabei auch eine emotionale Bindung zu den Gegenständen und können daher noch weniger etwas wegwerfen. Die Sammlungen von Messies haben daher, im Gegensatz zu Sammelleidenschaften wie zum Beispiel bei Steinen, Oldtimern oder Postkarten von besonderen Orten von nicht zwanghaft sammelnden Menschen, keinen gesellschaftlich hohen Wert (vgl. Pritz 2009:3f). „Sammeln ist für Messies essenziell, Sammler sind aber nicht unbedingt Messies.“ (Pritz 2009:4) Dieser Satz beschreibt das Messie-Syndrom besonders gut und ist auf eine einfache Art und Weise heruntergebrochen.

2.3.3 Kinder- und Jugendhilfe

Die Kinder- und Jugendhilfe setzt sich für das Wohl von Kindern und Jugendlichen ein. Ihre Aufgabe ist es, die Familie so zu stärken, dass sie selbst ihre Kinder bestmöglich versorgen

und erziehen können (vgl. Land Niederösterreich o.A.). Außerdem bemüht sich die Kinder- und Jugendhilfe darum, dass die Rechte von Kindern und Jugendlichen gewahrt werden, was unter anderem bedeutet, dass sie verpflichtet ist, Kinder und Jugendliche vor Gewalt zu schützen oder dagegen einzuschreiten, wenn sie ihnen widerfährt. Dafür hat die Kinder- und Jugendhilfe verschiedene Instrumente und Angebote, um Kinder und Jugendliche bestmöglich zu schützen und in bestimmten Situationen, wo ihre Sicherheit und ihr Wohlergehen gefährdet ist, zu unterstützen und Hilfe zu leisten. Durch vielfältige Angebote wie Beratungen, Informationen und Unterstützungen versucht die Kinder- und Jugendhilfe die Familien zu begleiten, eine passende Lösung für ihre, oft komplexen Problemlagen, aufzubauen (vgl. Stadt Wien Kinder- und Jugendhilfe o.A.).

Das oberste Ziel der Kinder- und Jugendhilfe Niederösterreich lautet:

„Wir erfüllen unter Einsatz des jeweils gelindesten Mittels den gesetzlichen und gesellschaftlichen Auftrag, Gefährdungen des Kindeswohles zu vermeiden bzw. abzuwenden und eine altersadäquate Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen. (Land Niederösterreich o.A.)“

2.3.4 Kindeswohl

Für das Kindeswohl gibt es in der Literatur einige verschiedene Definitionen, aber keine einheitliche Einigung, was Kindeswohl bedeutet. Laut Alle (2012:13) muss der Begriff unter Berücksichtigung verschiedener Kriterien, für jeden Fall eigens ausgelegt und bewertet werden. Dabei beschreibt Alle (2012:13) vier Anhaltspunkte, die beachtet werden sollten:

- die Bedürfnisse des Kindes nach Schmidchens Bedürfnispyramide aus 1989 berücksichtigen, dazu zählen zum Beispiel: soziale Kontakte, Bindungsmöglichkeiten, Möglichkeit eine Schule zu besuchen, Zuverlässigkeit, Liebe, Geborgenheit, ausreichende Versorgung, etc.
- eine kindgerechte Lebenslage der Familie, die die Befriedigung der oben genannten Bedürfnisse möglich machen muss
- eine adäquate Erziehung, die die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gesellschaftsfähigen Persönlichkeit fördert und unterstützt
- die Rechte des Kindes nach dem Gesetz und der UN-Kinderrechtskonvention müssen gewährleistet sein

Laut österreichischem Gesetz ist das Kindeswohl in Paragraph 138 des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches festgelegt und lautet:

„In allen das minderjährige Kind betreffenden Angelegenheiten, insbesondere der Obsorge und der persönlichen Kontakte, ist das Wohl des Kindes (Kindeswohl) als leitender Gesichtspunkt zu berücksichtigen und bestmöglich zu gewährleisten. (ABGB, §138)“

Dabei sind noch 12 Kriterien von Bedeutung, die ebenfalls unter dem gleichen Paragraphen im ABGB angeführt werden:

- adäquate Versorgung (Nahrung, medizinische und sanitäre Betreuung und Wohnraum) und angemessene Erziehung des Kindes
- Fürsorge, Geborgenheit und Schutz von körperlicher und seelischer Integrität des Kindes
- Wertschätzung und Akzeptanz des Kindes durch die Eltern
- die Entwicklung des Kindes mit seinen*ihren Eigenheiten, Fähigkeiten und Neigungen soll gefördert werden
- Berücksichtigung der Meinung des Kindes nach Alter und Entwicklungszustand
- Schutz des Kindes bei Durchsetzen einer Maßnahme gegen den Willen des Kindes
- Schutz des Kindes gegen Gewalt
- Vermeidung der Gefahr, dass sich das Kind nicht frei bewegen kann
- Kontakte und eine sichere Bindung zu Bezugspersonen und Eltern
- Vermeidung von Loyalitätskonflikten und dem Gefühl der Schuld des Kindes
- die Rechte und Interessen des Kindes müssen gewahrt werden
- die Verhältnisse der Umgebung und des Lebens des Kindes und seiner*ihrer Familie

Wie schon im Kapitel Kinder- und Jugendhilfe erwähnt ist das oberste Ziel, das Wohl des Kindes zu erhalten und der Auftrag der Sozialarbeiter*innen ist immer dieser. Somit spielen alle Punkte des Kindeswohles in meiner Arbeit eine große Rolle, besonders aber der der adäquaten Versorgung, da in vermüllten Wohnungen oft nicht der entsprechend sichere Wohnraum und die hygienische Versorgung gegeben ist. Durch zum Beispiel psychische Probleme der Eltern, die pathologischem Horten zugrunde liegen können, kann oft die sichere Bindung und Kontakte zu Bezugspersonen zu einer Herausforderung bei der Erfüllung des Kindeswohles werden.

2.3.5 Kindeswohlgefährdung

Laut Alle (2012:13) stammt der Begriff Kindeswohlgefährdung aus dem deutschen Gesetz für Kindschaftsrecht, wo differenziert wird zwischen physischem, psychischem und seelischem

Wohl. Außerdem zählt auch noch dazu, dass die Eltern nicht wollen oder nicht in der Lage sind, die Gefahr einer Misshandlung, welche auch immer, abzuwenden (vgl. Alle 2012:13). Genauer steht in dem deutschen Gesetz, dass das Kindeswohl gefährdet, wird durch „die missbräuchliche Ausübung der elterlichen Sorge, die Vernachlässigung des Kindes, das unverschuldete Elternversagen oder das Verhalten einer/einer Dritten.“ (Schmid / Meysen 2006/21) Wenn eines oder mehr dieser Tatsachen zutrifft, und die Eltern weder Hilfe annehmen noch die Gefahr abwenden können, kann eine Kindeswohlgefährdung bestehen (vgl. Schmid / Meysen 2006:21).

2.3.6 Unterstützung der Erziehung / Hilfe zur Erziehung

Personen, die ein Kind aufziehen, haben das Recht darauf, Hilfe zu bekommen, wenn sie diese benötigen, um das Wohl des Kindes oder Jugendlichen zu erhalten und eine entsprechende Erziehung ohne Hilfe nicht gewährleistet wäre. Dabei macht sich der Jugendhilfeträger Gedanken darüber, welche Hilfe passend wäre und erforscht dabei die Lebensumstände des Kindes oder Jugendlichen (vgl. Freitag 2015:194). „Die Voraussetzungen einer Hilfe zur Erziehung werden geprüft, die entscheidungserheblichen Tatsachen ermittelt, der erzieherische Bedarf abgeklärt.“ (Freitag 2015:194)

Durch höhere Anforderungen an Familien und die Kindererziehung durch Arbeit, Haushalt und weniger Unterstützung von Angehörigen, also auch größerer Leistungsdruck bei den Kindern und eine immer schneller sich entwickelnde Umgebung brauchen viele Familien und deren Kinder Hilfe und Unterstützung. Durch Beratung bei der Kinder- und Jugendhilfe, wenn nötig durch Erziehungshilfen wird Familien geholfen, ihre Probleme bei der Erziehung wieder in den Griff zu bekommen. Die Unterstützungen der Erziehung reichen von Nachmittagsbetreuungen, bis hin zu „passgenauen Hilfen, die mit Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen oder Einzelpersonen vereinbart werden.“ (Kienecker 2017:46)

Beispiele für die Unterstützung der Erziehung sind:

- Sozialpädagogische Familienintensivbetreuung
- FamilienhilfePLus
- Hortbetreuung / Nachmittagsbetreuung in Kindergarten oder Schule
- Familienrat
- verschiedene Therapien (zum Beispiel Psychotherapie oder Spieltherapie)
- Tagesmütter*väter (vgl. Kienecker 2017:46ff)
- KIPKE (Beratung von Kindern mit psychisch kranken Eltern(teilen) (vgl. Psychosozialer Dienst o.A.)

2.3.7 UN-Kinderrechte

Die „Konvention über die Rechte des Kindes“ erläutert in 53 Artikeln die Rechte der Kinder und wurde 1989 verabschiedet, um Kinder und ihre Rechte auf Überleben, adäquate Entwicklung, Schutz und Beteiligung zu gewährleisten. Sie schließt alle Kinder mit ein, obgleich ihrer sozialen, kulturellen, ethnischen oder religiösen Hintergründe. Außerdem sieht die Konvention Kinder als autonome, volle Persönlichkeiten mit eigenen, speziellen Bedürfnissen, denen ein eigener Schutz gewährt. „Durch die Anerkennung der UN-Kinderrechtskonvention verpflichtet sich Staaten das Wohl der Kinder stets vorrangig zu berücksichtigen.“ (Unicef o.A.) Die vier Prinzipien der Kinderrechtskonvention besagen:

- Das Recht auf Gleichberechtigung
- Das Wohl des Kindes hat Vorrang
- Das Recht auf Leben und Entwicklung
- Achtung der Meinung des Kindes (vgl. Unicef o.A.)

In Österreich gilt die UN-Kinderrechtskonvention seit 1992. Seit 2011 sind 8 dieser Kinderrechte auch in der österreichischen Bundesverfassung verankert (vgl. Bundeskanzleramt et.al. o.A.)

Auch die Kinderrechte spielen in der Kinder- und Jugendhilfe eine große Rolle, da sie Hintergrund für das Kindeswohl stehen und bei Alle (2012) auch zusätzlich zu seiner Definition von Kindeswohl stehen. Die UN-Kinderrechtskonvention ist deshalb für diese Arbeit relevant, weil sie die grundlegenden Rechte der Kinder beschreibt und diese bei der Arbeit mit den Kindern in vermüllten Wohnungen berücksichtigt und abgewogen werden müssen, ob die Situation zu einer akuten Gefährdung und zur nicht Wahrung der Rechte beitragen würde.

3 Forschungsprozess

3.1 Vorannahmen/Ausgangslage

- Für Sozialarbeiter*innen der Kinder- und Jugendhilfe gibt es keine einheitlichen Vorgaben oder Leitlinien für den speziellen Umgang mit Kindern in vermüllten Haushalten.
- Pathologisches Horten ist nicht weit verbreitet und kommt nur in seltenen Fällen vor.
- Es wird kein einheitlicher Begriff unter den Sozialarbeiter*innen für pathologisches Horten verwendet.

3.2 Forschungs- und Detailfragen

Hauptforschungsfrage: Wie muss die Arbeit der Sozialarbeiter*innen der Kinder- und Jugendhilfe gestaltet sein, um Kinder in Haushalten mit Menschen mit pathologischem Horten zu unterstützen?

- Vor welchen Herausforderungen stehen Sozialarbeiter*innen der Kinder- und Jugendhilfe bei Kindern in Haushalten mit Personen mit pathologischem Horten?
- Wie wird derzeit interveniert und welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es?
- Wie können Interventionen verbessert werden?
- Wie kommt die behördliche Kinder- und Jugendhilfe zu den Kindern in den vermüllten Wohnungen?

Leser*innen dieser Arbeit sollen ein Verständnis für die Interventionen und Strategien der behördlichen Kinder- und Jugendhilfe bekommen. Insbesondere vor welchen Herausforderungen Sozialarbeiter*innen stehen, wenn Kinder in den vermüllten Wohnungen wohnen, wie die Familien Unterstützt werden und welche Aspekte der Gefährdungsmeldung eine Rolle im professionellen Handeln spielen.

3.3 Forschungsfeld und Feldzugang

Entschieden habe ich mich für das Thema Strategien und Interventionen der Kinder- und Jugendhilfe bei Kindern in vermüllten Wohnungen. Das Interesse für die Arbeit der Sozialarbeiter*innen der Kinder- und Jugendhilfe besteht schon lange und ich kann mir auch vorstellen, es nach meiner Ausbildung zu meinem Arbeitsfeld zu machen. Daher habe ich auch bei diesem Projekt, dass das Erstellen von Leitlinien für den Umgang mit Menschen mit pathologischem Horten zum Ziel hat, wieder ein Thema aufgegriffen, dass mit meinem späteren eventuellen Arbeitsfeld zusammenhängt.

Zugang zum Feld habe ich schon durch meine Praktika erhalten. Ich konnte meine geknüpften Kontakte bei der Interviewpartner*innensuche verwenden und so ein Interview mit drei Sozialarbeiterinnen der behördlichen Kinder- und Jugendhilfe Anfang dieses Jahres durchführen. Sie bestätigten mir, dass sie öfter schon in der Arbeit in den Familien mit pathologischem Horten konfrontiert waren.

Ein weiteres Interview zu erlangen gestaltete sich schwieriger, jedoch konnte ich auch hier jemanden finden und so stellte sich eine Sozialpädagogin, die in einer Erziehungshilfe arbeitet,

mir für ein Interview zur Verfügung, welches jedoch aufgrund der Covid-19 Pandemie online durchgeführt wurde.

Alle Interviewpartnerinnen freuten sich sehr über die Anfrage und dass sie mit mir über dieses Thema sprechen durften, weil es sie immer wieder vor Herausforderungen stellt und sie es Wertschätzen, dass jemand in Richtung pathologisches Horten versucht zu forschen. Am Anfang des Interviews mit den drei Sozialarbeiterinnen durfte ich auch meine Arbeit und was pathologisches Horten ist kurz vorstellen, was darauf hindeutet, dass das Thema vielen Professionist*innen im Feld unklar ist. Dies bestätigt sich auch immer wieder im Interviewverlauf, da es zu Unklarheiten kommt, was der Unterschied zwischen Verwahrlosung, Vermüllung und pathologischem Horten ist bzw. ob es überhaupt einen gibt. Auf dies werde ich in meiner weiteren Arbeit in der Darstellung der Ergebnisse unter anderem eingehen.

3.4 Erhebungsmethode

Die Daten für meine Bachelorarbeit wurden mittels mehreren Expert*inneninterviews erhoben. Dafür standen mir 3 Sozialarbeiterinnen eines Amtes für Kinder, Jugend und Familie zur Verfügung. Ich führte mit allen dreien gleichzeitig ein leitfadengestütztes Interview nach Flink durch, wobei ich ihnen die Fragen bereits vorab geschickt habe. (vgl. Flink 2016:113ff). Sie haben sich ca. eineinhalb Stunden für mein Interview Zeit genommen und wir konnten die volle Zeit nutzen, wobei wir durch zwei Anrufe jeweils kurz unterbrochen wurden.

Ein zweites Expert*inneninterview führte ich mit der Qualitätsbeauftragten einer niederösterreichischen Erziehungshilfe durch. Das Interview wurde durch die aktuelle Covid-19 Situation auf Wunsch der Interviewten mittels dem Tool Zoom online durchgeführt und dabei aufgezeichnet. Es dauerte insgesamt eine Dreiviertelstunde und sie freute sich sehr, dass ich über dieses Thema mit ihr ein Interview führte, weil pathologisches Horten ihre Mitarbeiterinnen immer wieder vor Herausforderungen stellt. Auch dieses Interview war ein leitfadengestütztes Interview (vgl. Flink 2016:113ff).

Für Expert*innen Interviews habe ich mich deshalb entschieden, weil sie mir meiner Meinung nach am besten zur Beantwortung meiner Forschungsfragen beitragen und ich bereits Kontakte in Richtung Expertinnen bzw. Sozialarbeiterinnen der Kinder- und Jugendhilfe hatte. Die für die Durchführung gewählten Settings funktionierten in beiden Fällen sehr gut. Die Aufnahme des Interviews mit den drei Sozialarbeiterinnen war jedoch nicht so leicht verständlich, weil sie des Öfteren gleichzeitig gesprochen haben und somit nicht alles klar zu Verstehen war. Das brachte beim Transkribieren eine gewisse zusätzliche Herausforderung.

3.5 Auswertungsmethode

Die mit den Leitfadengestützten Interviews erhobenen Daten wurden anschließend mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Durch diese Auswertungsmethode ist eine systematische und nachvollziehbare Analyse möglich. Es werden dabei größere Phrasen zusammengefasst und anschließend in bestimmte Kategorien eingeordnet (vgl. Mayring 2015). Diese Methode schien passen für meine Interviews, um eine möglichst schnelle und effektive Datenauswertung zu schaffen.

4 Darstellung der Ergebnisse

Im Folgenden handelt es sich bei der Darstellung der Ergebnisse um Interpretationen der durchgeführten Interviews. Dabei werden verschiedene Aspekte beleuchtet.

4.1 Sozialarbeiterische Arbeit mit den Familien

In diesem Kapitel wird beleuchtet, wie die sozialarbeiterische Arbeit mit den Familien erfolgt, wie häufig pathologisches Horten überhaupt auftritt, welche Handlungsstrategien es von den Sozialarbeiter*innen gibt, welche Herausforderungen es gibt, wie mit dem Zwangskontext umgegangen wird, welche Unterstützungen von der Kinder- und Jugendhilfe in den betroffenen Familien eingesetzt werden können und welche Wünsche die Interviewten an die Gesellschaft, als auch an die Politik haben.

4.1.1 Häufigkeit, Definition und Gefährdungsmeldung

4.1.1.1 Häufigkeit und Definition

Pathologisches Horten kommt laut den Sozialarbeiterinnen generell eher selten in ihrem Arbeitsalltag mit den Familien, öfter noch in der Erwachsenensozialarbeit wo oft keine Kinder im Spiel sind, vor. Auffällig ist, dass die Interviewte Qualitätsbeauftragte einer Erziehungshilfe im Interview mitteilt, dass es in ihrer Arbeit laufend zu Fällen mit pathologischem Horten kommt. Auf die Frage, auf welche Art und Weise sie in ihrer Arbeit mit Menschen mit pathologischem Horten konfrontiert ist, antwortet sie mir: „Ahm jo eh laufend immer wieder waun ma in de Familien hineinkommen das ma do scho merkt es is Chaos [...]“ (vgl. T2 Z.45-46)

Diese unterschiedliche Wahrnehmung könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Sozialarbeiterinnen pathologisches Horten unterschiedlich definieren und keine klaren Grenzen zwischen Verwahrlosung und pathologischem Horten von ihnen gezogen werden kann. Während den Interviews kommt es öfters zu Diskussionen, welches Verhalten der Klient*innen zu pathologischem Horten zählt und auch was ich in meiner Arbeit und meine Fragen damit meine.

„B3: Manst du bei dera Frog a wieder Verwahrlosung oda Vermüllung? B1: Jo des is jo ned trennbar. [...] Jo I hob imma gmand des ane is imma nu wos aundas. Wobei ma des a dazurnehma kau. [...] Na ma erkennts hoid vü schnölla waun ma einigeht und i sirch do san sovü sochan vo an Dings daun dur i den daun scho moi a a gaunz eindeutig [...]“. (T1 Z.156-162)

Immer wieder fällt auch zu pathologischen Horten das Kommentar, dass Hier oft keine wahllose Vermüllung in den Wohnungen besteht, sondern bestimmte Gegenstände systematisch angeordnet und sortiert an genau ihrem Platz in der Wohnung beisammen sind. Dies kann ebenfalls darauf hindeuten, dass es sich nicht um eine Verwahrlosung, sondern um pathologisches Horten handelt. Auffällig in den Interviews ist auch, dass die Menschen mit pathologischem Horten oft angesehene Berufe haben. Es wird von Professor*innen, Finanzamtmitarbeiter*innen und Legastenietrainer*innen gesprochen, die zuhause in einer vermüllten Wohnung hausten. Während akuten Phasen war es ihnen dann oft aber nicht mehr möglich zu Arbeiten und sie befanden sich im Krankenstand laut den Interviewten (vgl. T1 Z. 287-288).

Es lässt sich also daraus schließen, dass Personen die pathologisch Horten durchaus in die Gesellschaft integriert sein können, ohne das es nach außen hin auffällt, in welcher vermüllten Umgebung sie zuhause wohnen.

4.1.1.2 Gefährdungsmeldung

„Wir ham jo den großen Vorteil das ma afoch Hausbesuche mochn kinan und selten ahh. Wie kuman wir zu dera Meldung, do kummt hoid des Kind riacht so ungurd oda riacht ned gurd oda wia a imma.“ (T1 Z.183-185)

Bei einer Gefährdungsmeldung, die dann zu einer Familie führt, die in einer vermüllten Wohnung wohnt, kommen oft die Beschreibungen, dass das Betroffene Kind schmutzige Kleidung trägt, die Körperhygiene unzulänglich ist oder es zum wiederholten Male unpünktlich in die Schule gekommen sei. Die Melder*innen sind also oft Lehrer*innen oder Kindergärtner*innen. Ebenso kommen Gefährdungsmeldungen von externen Personen, die in die Familien kommen, wie zum Beispiel ein*e Installateur*in oder die Polizei, die eine Strafe zustellt. Sie sehen die Vermüllung und die Kinder in der Wohnung und übermitteln dies der

Kinder- und Jugendhilfe. Auch von Vermieter*innen oder Angehörigen, die sich Sorgen um die Familie und die Kinder machen, werden immer wieder Gefährdungen an die Behörde gemeldet.

Um dieser Gefährdung nachzugehen, wird als meistens als erster Schritt ein Hausbesuch von den Sozialarbeiter*innen durchgeführt. Dabei bekommen sie schon einen ersten Eindruck und es ist laut ihnen offensichtlich, ob es sich hier um eine vermüllte Wohnung handelt. Oft merken sie es schon beim Weg zum Haus, da dieser mit Bergen von Unrat zugestellt sein kann. Für eine Gefahreneinschätzung können die Sozialarbeiter*innen außerdem einen Schul- oder Kindergartenbericht über die Kinder einholen, um sich einen Überblick über die Kinder und ihre Entwicklung zu verschaffen. Auch Gespräche mit den Kindern finden statt, wobei das Drei-Häuser-Modell, ein diagnostisches Instrument, eingesetzt werden kann. Dies wird alles nur mit dem Einverständnis der Eltern durchgeführt (vgl. T1 Z. 20-28, 187-.244).

Es zeigt sich, dass Meldungen von ganz unterschiedlichen Personen an die Sozialarbeiter*innen der Kinder- und Jugendhilfe herangetragen werden können. Die Gefährdungsmeldungen deuten dabei selten sofort darauf hin, dass jemand in der Familie pathologisch hortet, sondern halten sich ganz allgemein. Ob die Familie in einer vermüllten Wohnung wohnt, stellt sich dann für die Sozialarbeiter*inne spätestens beim ersten Hausbesuch heraus.

4.1.2 Herausforderungen

Familien mit pathologischem Horten stellen die Sozialarbeiter*innen der behördlichen Kinder- und Jugendhilfe vor einige Herausforderungen. Die oft nicht vorhandene Krankheitseinsicht bei den Betroffenen wird als größte Schwierigkeit bei der Arbeit mit ihnen von den Interviewten beschrieben. Durch sie gibt es immer wieder Ausreden und Ausflüchte, auch wenn Fristen gesetzt werden können diese nicht eingehalten werden und es wird einem mitgeteilt, dass man zum Beispiel aufgrund einer Erkältung nicht zusammenräumen konnte. Beim ersten Hausbesuch oder Termin erklären die Klient*innen den Sozialarbeiter*inenn oft, dass es gerade nicht dem Normalzustand entspricht und sonst sauber sei, was sich aber meistens nach weiteren Hausbesuchen ebenfalls als Ausrede herausstellt. Um die Kinder in der Wohnung zu lassen, muss, je nach Alter, ein Mindestmaß an Sauberkeit zustande kommen, was durch eine fehlende Krankheitseinsicht oft kaum oder nur schwer möglich ist. Viele schaffen es mit Unterstützung, zumindest soweit aufzuräumen und kleine Bereiche freizumachen, dass die Kinder in den Familien bleiben können. Es kann auch zu dem Fall kommen, dass die Betroffenen sehr wohl eine Krankheitseinsicht haben und den vermüllten Zustand ihrer Wohnung sehen, es jedoch nicht schaffen die Wohnung so zu entmüllen und

dauerhaft sauberer zu halten, dass ihre Kinder auf Besuch kommen können, wie es eine der Sozialarbeiterinnen im Interview über einen ihrer Fälle erzählt. Es wäre zwar eine gute Bindung zwischen den Kindern und ihrer Mutter vorhanden, jedoch ist die Wohnung derartig vermüllt, dass die Kinder nicht auf Besuch zu ihr kommen konnten. Dass die Betroffenen selbst den Grad der Vermüllung in ihrer Wohnung wahrnehmen können, zählt jedoch zu den Einzelfällen (vgl. T1 Z.48-68, 113-121, T3 Z.134-136).

„Na i sog imma des pathologische Horten oiso des is fia mi a Großbaustelle.“ (T1 Z.125) Chaos und keine Struktur ziehen sich laut den Sozialarbeiterinnen durch das ganz Leben der betroffenen Familien. Oft ist die Herausforderung herauszufinden, wo man in den Familien startet zu arbeiten. In allen Interviews wird beschrieben, dass es mehrere Aspekte in den Familien gibt, die bearbeitet werden müssen. Groß im Vordergrund steht der Haushalt, da er einem sofort ins Auge sticht und nicht zu übersehen ist. Dazu kommt noch das Chaos rund um den Haushalt. Die Kinder haben oft keinen geregelten Tagesablauf und es gibt keine gemeinsamen Essenszeiten bei Tisch, wodurch das Familienleben abhanden kommt. Auch in der Erziehung gibt es in den betroffenen Familien oft Defizite und es kommt zu Überforderungen. Zum Problem bei der Arbeit in den Familien wird auch oft, dass das pathologische Horten einen tiefgründigen Hintergrund hat, der von den Sozialarbeiter*innen und ohne den Willen der Erkrankten selbst nicht bearbeitet oder gelöst werden kann. Therapeutische Hilfe für die Eltern kann zwar vorgeschlagen, jedoch kein Zwang ausgeübt werden (vgl. T1 Z.125-133, 135-141, T2 Z.72). „De Vermüllung is jo meistens geht jo ned is jo ned alla, es geht jo meisntens um vü mehr nu.“ (T1 Z.361) Diese Aussage einer Sozialarbeiterin beschreibt die Herausforderung genauso gut wie die „Großbaustelle“ zu Beginn dieses Absatzes. Es gibt oft tiefe Hintergründe, die sich bei den Betroffenen im pathologischen Horten auswirken und nicht einfach durch die Sozialarbeiter*innen gelöst werden können.

Die Herausforderungen sind also vielfältig, wie sich darstellt und können nicht alleine von den Sozialarbeiter*innen bewältigt werden. Ob sich die Erkrankten helfen lassen, liegt bei ihnen. Zwang kann von der Sozialen Arbeit nur über die Kinder ausgeübt werden.

4.1.2.1 Zwang

Zuerst ist die Arbeit mit den Familien nie ein Zwang. Wenn jedoch die Familie keine Unterstützung wünscht, die Kinder- und Jugendhilfe jedoch Bedarf sieht, damit die Kinder adäquat versorgt sind in der Familie, kann es zu einem Zwangskontext kommen. Dabei

werden oft längere Fristen gesetzt und gemeinsam mit der Familie geschaut, was gemacht werden kann und ein Bewusstsein dafür geschaffen, was ihre Kinder benötigen. „Oba waun gorka Einsicht is wos ma jo a oft hod gö daun murs ma daun ies es eh a Zwangskontext daun murstas erna eh aufdividiern.“ (T1 Z. 353-354)

Zwang wird also erst eingesetzt, wenn die Familie mit den gesetzten Interventionen nicht einverstanden ist und nicht mitarbeiten möchte. Hier kann es so weit kommen, dass es einen gerichtlichen Beschluss gibt, wobei es laut den Sozialarbeiterinnen im Interview nur in sehr seltenen Fällen dazu kommt und meistens davor die Eltern zur Mitarbeit für ihre Kinder gebracht werden können. Der Druck davor ist aber oft nötig, um den Eltern die Notwendigkeit einer Veränderung für ihre Kinder klar zu machen (vgl. T1 Z. 386-388).

Es zeigt sich, dass Zwang nicht automatisch von den Sozialarbeiter*innen ausgeübt werden muss. Wenn die Eltern die Unterstützung der Kinder- und Jugendhilfe wünschen, beziehungsweise die Hilfe gerne annehmen, stellt es kein Problem dar. Erst wenn das Kindeswohl gefährdet ist, wenn keine Veränderung eintritt, und die Eltern mit dieser Veränderung nicht einverstanden sein, kann es zu Zwangshandlungen seitens der Kinder- und Jugendhilfe kommen, wobei es meistens nicht so weit kommt, dass ein gerichtlicher Beschluss durchgesetzt, sondern „nur“ angedroht werden muss. Eine Durchsetzung des Beschlusses wäre zwar für das Kindeswohl zielführend, jedoch nicht für die Kooperation zwischen den Eltern und der Sozialarbeiter*innen, welche die Kooperation immer aufrecht erhalten wollen.

4.1.3 Handlungsstrategien der Sozialen Arbeit

„Najo ma murs erna moi mitteilen das des wir uns wos aundas vorstellen wos a Kind de Mitteilung wos a Kind a a fia a positive Entwicklung braucht. Vielleicht doda a a dieses Bewusstseinschaffen wenns möglich is, daun a Unterstützung anbieten dama, des in verschiedenen Formen.“ (T1 Z.336-338)

Das Zitat weist den Beginn einer Betreuung durch die Kinder- und Jugendhilfe auf. Es wird ein Bewusstsein geschaffen für die Bedürfnisse der Kinder und es wird so versucht, die Eltern dahin zu bringen, die Vermüllung so weit zu reduzieren, dass sich ihr Kind gut entwickeln kann. Im Normalfall handelt es sich dabei um einen Prozess, wo geschaut wird wie weit die Eltern sich um die Kinder kümmern können. Hierfür kann zuerst eine Unterstützung der Erziehung eingesetzt werden, wenn dies nicht funktioniert und keine Besserung und Veränderung im Haushalt möglich ist, kann ein Auszug der Mutter mit dem Kind zum Beispiel in ein Mutter-Kind-Haus, angeregt werden. Nur im schlimmsten Notfall ist eine Krisen- oder längerfristige

Fremdunterbringung angedacht. Auch im Familiensystem wird geschaut, ob jemand die Familie mit den Kindern unterstützen und so eine Verbesserung der Situation vorantreiben kann. Bei kleinen Kindern und Babys wird oft ein Krisenplan erstellt, damit die Eltern wissen, was sich verändern muss und was passieren kann, wenn es das nicht tut (vgl. T1 Z.302-306, 322-363).

Wie dargestellt wird, sind die Vorgehensweisen bei pathologischem Horten in Familien gleich wie bei anderen Fällen, wo es zum Beispiel um Verwahrlosung geht. Handlungsstrategien funktionieren in den Ansätzen in allen Familien ähnlich, nur die Unterstützungen der Erziehung werden individuell angepasst, wie sich im nächsten Kapitel zeigt.

4.1.4 Unterstützungsmöglichkeiten

Die Unterstützungsmöglichkeiten pathologischem Horten in Familien unterscheiden sich nicht zu jenen in anderen Familien. Es stehen den Sozialarbeiter*innen dabei verschiedene Unterstützungen der Erziehung zur Verfügung. Angefangen bei Tagesmüttern und die Nachmittagsbetreuung in Schule und Kindergärten bis hin zur Durchführung eines Familienrates oder der Installation einer Familienhilfe, was in Familien mit pathologischem Horten sehr häufig eingesetzt wird, da die Familienhilfe mit den Eltern gemeinsam dafür sorgt, dass die Wohnung in einem aushaltbaren Zustand bleibt und nachhaltig mit den Familien zu arbeiten versucht. Bei kleineren Kindern oder Babys in den Familien wird laut den Interviewpartnerinnen gerne eine MoKi, also eine Mobile Kinderkrankenschwester, oder eine Hebamme die die Familie zuhause besucht, eingesetzt. Die Familien können außerdem bei KIPKE teilnehmen, welche eine Beratung für Kinder psychisch Kranker Eltern darstellt. Im Akutfall kann es auch zu einer Unterbringung der Kinder in einer Kinderschutzgruppe im Krankenhaus oder in einer Krisenunterbringung kommen. Welche Unterstützung der Erziehung in den jeweiligen Familien schlussendlich wirklich eingesetzt wird, wird in jedem Fall individuell entschieden und keine davon ist ein „Allheilmittel“. Bei den einen Familien funktioniert die eine Unterstützung sehr gut, andere wiederum können eine Andere Intervention besser annehmen (vgl. T1 Z.620-638, T2).

Generell ist es wichtig, für die Familien mithilfe einer Erziehungshilfe eine Struktur zu schaffen und das große Chaos zu beseitigen, was äußerlich besteht, das seelische Chaos kann, wie oben erwähnt, kaum durch die Sozialarbeiter*innen bearbeitet werden. Laut einer Interviewpartnerin geht es oft um das Hineinspüren in die Mutter oder den Vater, um beim richtigen Punkt in der Familie anzusetzen und so eine gute Zusammenarbeit zwischen den Helfer*innen und dem Familiensystem zu schaffen. In den Gesprächen mit den Betroffenen kann

man oft heraushören, was sie gerade benötigen, und gerade das gilt es herauszufinden. Oft besteht zuerst auch eine Abwehrhaltung gegenüber der Installierten Hilfe, weil eben keine oder nur wenig Krankheitseinsicht besteht. Durch ein einfühlsames Verhalten der Unterstützung der Erziehung kann aber hier, wenn genügend zeitliche Ressourcen vorhanden sind, eine gute Vertrauensbasis entstehen. So ist oft nach einer Zeit eine Zusammenarbeit durchaus möglich und die Familien können die Hilfe annehmen (vgl. T2 Z.130-136, T1 Z.674-678).

4.1.5 Wünsche der Sozialen Arbeit

Von den Sozialarbeiterinnen wurden die Wünsche nach mehr finanziellen, als auch nach zeitlichen Ressourcen geäußert. Oft sind die Klient*innen nur „Scheincompliance“, wie es von den Sozialarbeiterinnen im ersten Interview ausgedrückt wird. „Scheincompliance“ bedeutet dabei, dass die Klient*innen nur tun als würden sie mitmachen und seien einverstanden mit den Interventionen. Es dauert eine Zeit, bis eine Vertrauensbasis hergestellt werden und nachhaltige Arbeit mit den Familien erfolgen kann. Da aber keine längere Finanzierung der Unterstützungen der Erziehung genehmigt wird oder die Plätze bereits aufgebraucht sind, kann diese wertvolle Arbeit oft nicht geleistet werden.

Auch würden sich die Interviewpartnerinnen in Niederösterreich Frühe Hilfen oder zumindest Mobile Kinderkrankenschwestern wünschen, die es zurzeit leider nicht gibt. Auch ein Wohnhaus wo ganze Familien einziehen können, welches es zum Beispiel in Oberösterreich schon länger gibt, würden sie als hilfreich in der Arbeit mit Familien mit pathologischem Horten erachten (vgl. T1 Z.663-695).

Eine andere Interviewpartnerin würde sich mehr Akzeptanz und weniger Stigmatisierung für die Familien und besonders die Kinder wünschen (vgl. T2 Z.242-246).

Zusammenfassen lässt sich sagen, dass sowohl finanzielle als auch zeitliche Ressourcen zu knapp sind. Gesellschaftliche Veränderungen zu mehr Akzeptanz und weniger Stigmatisierung gegenüber Betroffenen von pathologischem Horten wären wünschenswert.

4.1.6 Haltung der Sozialarbeiter*in

Auch die eigene Haltung der Sozialarbeiter*in spielt eine Rolle. Jeder Mensch hat ein eigenes Ermessen von Sauberkeit und wie viel Schmutz das aushaltbar ist. Dies kann auch einen Unterschied machen für die Arbeit mit den Betroffenen und auch dafür, was von den Sozialarbeiter*innen als pathologisches Horten wahrgenommen wird und was nicht. Wenn es

jedoch in einer massiven Form Auftritt kann es laut meine Interviewpartnerinnen jeder wahrnehmen und erkennen (vgl. T1 Z.564 – 567).

4.2 Kinder in vermüllten Wohnungen

Im Folgenden Kapitel werde ich die Schutz- und Risikofaktoren von Kindern in vermüllten Wohnungen darlegen. Weiters werde ich Strategien beschreiben, die die Kinder entwickeln, um mit ihrer Situation umgehen zu können.

4.2.1 Schutzfaktoren

Die Sozialarbeiterinnen zählen in den Interviews verschiedene Schutzfaktoren auf. Dazu zählen, dass soziale Umfeld, eine gute Eltern-Kind-Beziehung, Intelligenz und Reflexionsbereitschaft und die manchmal aus all diesen Faktoren gebildete Resilienz, also Widerstandsfähigkeit.

„Jo de saugt des vom Kindergarten auf!“ (T1 Z.587-588) „[...] (W)auns Kontakt haum zu da Oma daun haums a aundare Wohnnehmungen oda wenns a wenigstens in ihrer Bindung und Beziehung gurd aufwochn und do Sicherheit erfohrn.“ (T1481-483) „Oft is so Hüfreich fia de Kinder waun ma daun wenigstens wo an Anker findet, wun de Großerlen haum was normal san und was ob und zua hi kinan.“ (T1 Z.246-247)

All diese Aussagen der Interviews zeigen, wie wichtig das soziale Umfeld und Netz der Kinder ist und wie sehr es das Aufwachsen von ihnen in vermüllten Wohnungen bereichern kann. Auch im zweiten Interview zeigt sich, dass die Aktivierung der Familie, Freunde und Nachbarn immer einen positiven Effekt auf die Kinder hat, auch wenn ihr Vertrauen missbraucht werden könnte, ist es Halt für die Kinder und sie können jemandem Zeigen, dass sie hier sind. Jeglicher Außenkontakt ist also für die Kinder von größter Bedeutsamkeit (vgl. T1 Z.504, T2). Ein weiterer Schutzfaktor für Kinder ist eine gute Bindung und Beziehung zwischen der Mutter und dem Kind. Wenn diese besteht und die Sozialarbeiter*innen merken, wie lieb die Mutter ihre Kinder hat und ihre Bedürfnisse erkennen kann, ist es leichter möglich, dass die Kinder in der Familie trotz einer vermüllten Wohnung bleiben können (vgl. T1 Z.322-349).

Wie sich in verschiedenen Fällen der Interviewten gezeigt hat, ist auch die Intelligenz und damit einhergehende Reflexionsbereitschaft der Kinder ein Schutzfaktor. Intelligente Kinder können die Vermüllung differenzierter wahrnehmen und haben sich auch gegen die Vermüllung ausgesprochen (vgl. T1 Z.71-79, 406-414).

All diese Faktoren können zu einer hohen Resilienz bei den Kindern beitragen, jedoch sind die Schutzfaktoren nicht immer gegeben und die Kinder haben trotzdem eine hohe

Widerstandsfähigkeit und können sich trotz der verwahrlosten Umstände in ihrem System adäquat entwickeln. Die Resilienzfähigkeit der Kinder ist häufig der Grund, warum sie in der Familie bleiben können (vgl. T1 Z.417-418, 586-590).

Das bedeutet, dass Kinder immer gewisse Schutzfaktoren mit sich bringen. Woher diese kommen, ist nicht immer klar. Viele kann man nicht beeinflussen, die Sozialen Kontakte jedoch schon. Hier kann auch von den Sozialarbeiter*innen der Kinder- und Jugendhilfe oder den Erziehungshilfen ein Beziehungsangebot gesetzt werden.

4.2.2 Risikofaktoren

Risikofaktoren kann es viele geben, die sowohl den Verbleib der Kinder in den Familien als auch ihr weiteres Leben, wenn sie in der Familie bleiben, beeinflussen können. Wenn die Kinder in der Familie bleiben können, kann es laut den Interviewten zu verschiedenen Nachteilen für die Kinder kommen. Angefangen von Sozialer Isolation über Ausgrenzung und schulischen Schwierigkeiten, weil sie oft nicht die benötigte Förderung zuhause bekommen können. Außerdem kann es zu sozialen Nachteilen als auch gesundheitlichen Beeinträchtigungen durch die Vermüllung kommen (vgl. T1 Z.433-534, 451-463).

Ob oder wie lang die Kinder in den Familien bleiben können hängt ebenfalls von diversen Risikofaktoren ab. Hier spielt auch das Alter der Kinder eine große Rolle. „Und waun a klans Baby is und es is a massive Vermüllung des geht gorned.“ (T1 Z.444) Je kleiner die Kinder sind, desto penibler wird darauf geachtet, welche hygienischen Zustände in der Wohnung herrschen, in der die Familie wohnt und welche Umgebung das Kind hat. Wenn die Kinder schon älter sind, heißt es nicht, dass es deshalb nicht ein Mindestmaß an Sauberkeit geben muss, jedoch besteht für die Kinder keine so große Gefahr mehr in der Wohnung und sie sehen oft die Missstände nicht mehr beziehungsweise leben nach ihnen und kennen nichts anderes. Es macht auch einen Unterschied ob die Kinder die Vermüllung selbst wahrnehmen oder ob sie damit aufgewachsen sind. Wenn die Vermüllung erst an einem späteren Zeitpunkt zu ihrem Leben gekommen ist, kennen sie es anders und es ist kein so großer Risikofaktor mehr, da sie sich bis zu einem gewissen Grad schon gut entwickelt haben und gegebenenfalls Resilienz aufgebaut haben, wie im vorherigen Kapitel beschrieben. Wenn sich die Kinder schon sehr wohlfühlen in ihrer Wohnung und es leicht hinnehmen, kann es schon zu einer psychischen Erkrankung gekommen sein oder auch wenn die Eltern bereits eine massive psychisch Erkrankung vorweisen, wie Sozialarbeiterinnen im Interview beschreiben. Die Sozialarbeiterinnen haben auch wahrgenommen, dass die Kinder oft das Verhalten der Eltern übernehmen, weil sie nichts anderes kennengelernt haben. Die Vermüllung kann zwar von

Generation zu Generation weniger werden, jedoch ist es oft nur sehr schwer möglich für die Kinder, aus dem System auszubrechen. Manche schaffen es im Jugendalter wenn sie einen Partner* oder Partnerin* haben, weil sie dort sehen wie es laufen kann und welche sauberen Zustände in anderen Haushalten vorzufinden sind. Die Sorge, die die Sozialarbeiterinnen dabei haben ist, wie sich das Verhalten ändern wird beziehungsweise wie hoch die Chance für einen Rückfall ins alte System ist, wenn dieser Jugendliche in eine schwierigere Lebenssituation kommt, durch zum Beispiel eine Trennung oder einen Jobverlust (vgl. T1 Z.81-98, 416-444, T2 Z.141-142, 213-215).

4.2.3 Strategien der Kinder

Die Kinder in den Familien, die in vermüllten Wohnungen wohnen entwickeln verschiedene Strategien, um mit ihrer Situation umzugehen. Wie die Sozialarbeiterinnen in den Interviews beschreiben, sind die es oft Traumwelten, in denen sie leben, reden mit der Mutter nur noch Englisch oder ziehen sich in die virtuelle Welt der Computerspiele zurück. Auch außergewöhnlichere Strategien wie penible Sauberkeit, also das genaue Gegenteil der restlichen Umgebung, ist bereits aufgetreten. Dieses Kind hatte seine Spielzeuge sauber zusammen in einer Ecke und beschwerte sich immer wieder über den Schmutz und die Unordentlichkeit im Rest der Wohnung (T2 Z.199-204, T1 Z.496-501, 465-468). „I find Kinder haum a gute Gabe a afoch zu akzeptiern das es durt so is und do so is.“ (T1 Z. 469-470) Die Akzeptanz spielt also eine große Rolle in den Interviews, sowohl bei den Kindern als auch bei den Eltern, die die vermüllte Situation zuhause Akzeptieren wie sie ist. Weiters nehmen die Kinder oft die Eltern in Schutz und entschuldigen ihr Verhalten (vgl. T1 475-477).

Es zeigt sich das die Strategien der Kinder sehr vielfältig sind und es sich unterschiedlich Ausprägen kann. Welche Faktoren hier eine Rolle spielen ist nicht ganz klar, jedoch kann die Strategie bestimmt durch die Risiko- und Schutzfaktoren, die die Kinder aufweisen, beeinflusst werden.

4.3 Arbeit mit den Eltern

Die Arbeit mit den Eltern steht bei pathologischem Horten in den Familien, da sie meistens die Erkrankten sind und ihre Situation ändern müssen, damit die Kinder bei ihnen aufwachsen können, an oberster Stelle.

Ausgelöst werden kann das pathologische Horten durch Krisen, wie zum Beispiel einer Trennung. Dadurch können die Kinder schon älter sein, wenn sie das erste Mal mit der Vermüllung in ihrer Wohnung konfrontiert werden. Die Geschichte der Eltern spielt beim pathologischen Horten und in der Arbeit mit ihnen immer eine große Rolle, da sie oft präsent ist und nicht verändert werden kann. Die psychischen Leiden sind bei den Eltern oft genauso groß wie bei ihren Kindern, wenn sie in einer vermüllten Wohnung wohnen. Ihr Leidensdruck ist durchaus hoch und sie können trotz der Schwere der Erkrankung nichts an ihrer Situation ändern. Oft haben sie Schwierigkeiten mit ihrem Geld umzugehen und befinden sich in einer schlechten finanziellen Situation, obwohl sie teilweise arbeiten gehen. Die Arbeit wird oft durch einen Krankenstand pausiert oder die Eltern befinden sich wegen kleinen Kindern zuhause. (vgl. T1 Z. 282-294, 489-496, 569-572).

„Oba do san Leid mit der Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse so org beschäftigt.“ (T1 Z. 652) Die Bedürfnisse der Eltern sind oft so hoch aufgrund ihrer Vergangenheit und wie sie selbst aufgewachsen sind, dass es ihnen schwer fällt auf die Bedürfnisse ihrer Kinder zu achten und diese passend zu versorgen. Die Eltern sind oft sehr liebevoll im Spielen mit den Kindern und haben eine gute Bindung und Beziehung zu ihnen, jedoch können sie sich sonst nicht um sie kümmern, weil sie zu sehr mit sich selbst beschäftigt sind (vgl. T1 Z.652-662).

Die Abwehrhaltung der Eltern ist zu Beginn einer Beratung und Betreuung häufig stark zu spüren und kann erst durch den Prozess verändert werden. Von den Erziehungshilfen wird der Fokus auf das Positive gelegt und sie versuchen, in Gesprächen einfühlsam herauszufiltern, wie die aktuelle Situation der Eltern ist und so mit dem pathologisch hortenden Menschen eine Veränderung und Verbesserung der Vermüllung herbeizuführen. Das Ziel ist das nach und nach Gegenstände weggeworfen oder sogar die ganze Wohnung entrümpelt wird. Laut einer Interviewten steht häufig gleich am Anfang der Betreuung die Entmüllung der Wohnung und die Schaffung von Strukturen und Ordnung im Familienalltag an. Außerdem wird von dem Anbieter der Unterstützung der Erziehung versucht, die Mutter zu stabilisieren (vgl. T2 Z.64-74, 111-123, 177-184, 226-232).

Gemeinsam gelingt es manchmal, kleine Bereiche länger frei zu schaffen und so zu ermöglichen, dass die Kinder in der Familie bleiben können, sagen die Interviewten. Dass das nachhaltig ist, gestaltet sich oft schwierig, da der Grund für die Vermüllung so tief liegt und therapeutisch behandelt werden müssen, was viele Betroffene nicht wollen oder nicht annehmen können, weil sie keine Krankheitseinsicht haben (vgl. T1 540-551). „Der Geist ist willig aber das Fleisch ist schwach.“ (T1 Z.374) So beschreibt eine Sozialarbeiterin im Interview eine ihrer Klientinnen. Oft ist es genau umgekehrt das eben gerne die Vermüllung beseitigt

werden möchte, jedoch gelingt dies aufgrund der schwere der Erkrankung nicht (vgl. T1 Z.374-379)

4.4 Einfluss von Covid-19

In zwei der Interviews kam vor, dass die Covid-19 Pandemie einen Einfluss auf die Arbeit mit den Familien hat. Die drei Sozialarbeiterinnen der behördlichen Kinder- und Jugendhilfe reden davon, dass die häufigsten Melder*innen, die Gefährdungsmeldungen abgeben, wegfallen. Es handelt sich dabei um zum Beispiel die Schule oder den Kindergarten, die/den die Kinder sonst regelmäßig besuchen würden und zum Beispiel Vernachlässigungen wie stinkende, dreckige Kleidung, unpünktliches Erscheinen zum Unterrichts oder fehlende Hausaufgaben auffallen würden. Auch die Termine der Erziehungshilfen können aufgrund der Anstandsregeln nicht wie davor wahrgenommen werden. Viele Familien wollen auch zu Recht nicht, dass jemand in ihre Familie kommt, was jedoch für die Kinder- und Jugendhilfe ein Problem darstellt, da sie die Kontrolle durch Außenstehende wie zum Beispiel Familienhilfe Plus brauchen, um das Wohlergehen der Kinder nicht zu Gefährden. Laut den Sozialarbeiterinnen konnten aber trotzdem viele Termine wahrgenommen werden und es wurde auf kreative Lösungen, wie zum Beispiel von Fenster zu Fenster zu kommunizieren oder viel nach draußen zu gehen, gesetzt (vgl. T1 Z. 671-693 / T3). Besonders herausfordernd war die Arbeit mit den Familien, wenn jemand von ihnen positiv auf das Virus getestet war und die Familie in Quarantäne war.

Auch noch mehr psychische Probleme und Belastungen wurden von den Sozialarbeiterinnen in den Familien wahrgenommen.

„Corona mochts nu ärger jetzta, weil jetzt worn nu vü mehr Leid daham und es worn de Melder Schule, Kindergorten de Kinder de in so Systemen san nu vü weniger Beobachtet und es si nu vü weniger aufgfoin. [...] Und des hod des gaunze scho nu verschärft. Und damit haum sie jo erstens amoi a de psychiscchen Belasungen der Eltern jo a erhöht [...].“ (T1 Z. 679-683)

Dieses Zitat fasst die Situation der Sozialarbeiter*innen mit der Arbeit mit den Familien zusammen. Psychische Belastungen sind oft der Auslöser oder Hintergrund von pathologischem Horten, weshalb die Pandemie das Syndrom verstärkt haben könnte.

5 Ausblick und Resümee

Im nachkommenden, letzten Kapitel werden die Forschungsergebnisse aus der Interviewanalyse und der Literatur zusammenfassend dargestellt. In weiterer Folge wird ein Forschungsausblick angeführt und der Forschungsprozess reflektiert.

5.1 Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse

Bezugnehmend auf die Forschungsfragen lässt sich sagen, dass es durchaus viele Unterstützungsmöglichkeiten für die betroffenen Familien gibt. Es gibt keine genau angepassten Hilfen für Betroffene des pathologischen Hortens, jedoch kann jede Unterstützung der Erziehung, die auch bei anderen Familien eingesetzt werden, auch bei diesen angewendet werden, die in vermüllten Wohnungen wohnen. Als Wunsch kam jedoch auf, frühe Hilfen, wie in Oberösterreich, auch in Niederösterreich zur Verfügung zu haben, die schon ab Geburt des Kindes mit den Familien arbeiten und sie unterstützen. Außerdem wäre es hilfreich für die Soziale Arbeit, mehr finanzielle Ressourcen zur Verfügung zu haben, sodass die Erziehungshilfen länger in den Familien bleiben können und ein nachhaltigerer Effekt entstehen würde. Herausfordernd ist, dass pathologisches Horten eine komplexe Erkrankung darstellt und von den Sozialarbeiter*innen nie behandelt werden kann, sondern die Betroffenen selbst die Hilfe verlangen müssen. Von den Sozialarbeiter*innen der Kinder- und Jugendhilfe kann eine Therapie für die Eltern der Kinder lediglich vorgeschlagen werden. Die Vergangenheit der Klient*innen zeigt sich durch die Vermüllung in der Wohnung, die für Kinder nicht tragbar ist und deshalb beseitigt oder zumindest verbessert werden muss. Ohne die Hilfe der Erziehungshilfen, die die Familien regelmäßig besuchen, ist dies aufgrund der tiefen pathologischen Störung meistens nicht möglich.

Ob die Kinder in den Familien bleiben können, hängt von den vorhandenen Schutz- und Risikofaktoren der Kinder ab. Je höher die Resilienz der Kinder ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind in der Familie bleiben kann. Auch wie die Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Kinder- und Jugendhilfe funktioniert und ob eine Krankheitseinsicht der Betroffenen besteht, spielt eine Rolle bei der Entscheidung um den Verbleib der Kinder.

Meine Vorannahmen bestätigten sich zum Teil in der Arbeit. Pathologisches Horten kommt nur bei einem kleinen Teil ihrer Klient*innen vor, jedoch war trotzdem jeder von den Interviewten schon öfter mit dem Thema konfrontiert, wobei eine Trennung zwischen pathologischem Horten und Verwahrlosung für die Sozialarbeiter*inne schwierig erscheint. Die

zweite Annahme, die sich auf die Begrifflichkeit von pathologischem Horten bezieht, wurde ebenfalls bestätigt. Unter den Professionist*innen wird der weitaus bekannte Begriff Messie-Syndrom verwendet. Eine klare Definition haben sie hier jedoch trotzdem nicht, wobei es mir nicht so erscheint, als hätte es von Bedeutung für die Arbeit mit den Familien, da schlussendlich das Kindeswohl im Vordergrund steht und eine genaue Diagnose einer Erkrankung nur durch Fachpersonal gestellt werden kann und in manchen Extremfällen eine komplett vermüllte Wohnung auch so ein klares Bild bietet.

Leitlinien gibt es keine in der behördlichen Kinder- und Jugendhilfe speziell für Familien in vermüllten Wohnungen, jedoch werden sie behandelt wie jede andere Familie auch und die Gefährdungsabklärungen erfolgen zum Beispiel nach ihrem gewohnten Schema.

Auch die Auswirkungen der Pandemie auf die Arbeit mit den Familien konnte kurz beleuchtet werden. Die Ausgangsbeschränkungen und Lockdowns durch Covid-19 haben zu einer gewissen Akzeptanz des Zurückziehens geführt, welches für die behördliche Kinder- und Jugendhilfe ein Problem darstellt. Dadurch dass die Kinder oft nicht zur Schule oder in den Kindergarten gehen konnten, blieben ihnen Melder aus, die sonst gegebenenfalls Gefährdungsmeldungen machen können. Auch die Termine zwischen den Familien und der Sozialarbeit beziehungsweise den Erziehungshilfen gestalteten sich schwieriger, da es jetzt legitime Gründe gab, niemanden in die Wohnung zu lassen. Die Helfer*innen bedienten sich hier aber kreativen Ideen, um das Kindeswohl zu gewährleisten und nicht zu gefährden.

5.2 Forschungsausblick

Durch meine Forschung haben sich weitere Fragen und interessante Themen ergeben, die ich hier kurz anführen werde.

Ein aufschlussreiches Thema zur weiteren Forschung wäre die Resilienz, die ich in dieser Arbeit nicht weiter ausgeführt habe, da sie sonst den Rahmen sprengen würde. Resilienz ist in allen Familien, nicht nur in welchen pathologisch gehortet wird, und für alle Menschen ein wichtiger Punkt, den es zu Stärken gibt, da viele Probleme durch eine hohe Widerstandsfähigkeit keinen so großen Effekt auf unser Leben und unsere Gesundheit hätten. Weiters wäre die Beleuchtung der Auswirkungen der Pandemie auf vermüllte Haushalte interessant. Welche Auswirkungen hat die Pandemie auf die Haushalte? Kommt es zu einem vermehrten Erscheinen von pathologischem Horten? Dies könnten beispielsweise beforschende Fragen sein, die auch für die Soziale Arbeit von Relevanz hätten.

5.3 Reflexion des Forschungsprozesses

Am Beginn des Forschungsprozesses setzte ich mich gemeinsam mit meinen Kolleg*innen aus der Projektgruppe mit dem Thema pathologische Horten auseinander. Entschieden habe ich mich für diese Projekt, da mich das Thema grundsätzlich interessierte und bis jetzt keine Berührungspunkte in meinen Praktika damit hatte. Meine Fragestellung konnte ich wieder in die Richtung, in die ich später einmal arbeiten möchte, nämlich die Arbeit mit Familien, Jugendlichen und Kindern, richten. Die Fragestellung dafür zu finden war schnell erledigt, wobei sie sich im Laufe der Forschung etwas abänderte.

Durch Kontakte einer meiner Praktika konnte ich für mein erstes Interview schnell Partnerinnen finden und im Februar mein erstes Interview mit drei Sozialarbeiterinnen der behördlichen Kinder- und Jugendhilfe durchführen. Dafür durfte ich, unter Einhaltung der geltenden Covid-19 Einschränkungen, in ihr Büro kommen und so war es uns möglich das Interview persönlich durchzuführen. Wir konnten ein eineinhalbstündiges Interview gemeinsam abhalten, wobei sie daraufhin gleich zu weiteren Terminen mussten. Sie erklärten mir, dass sie derzeit wenig zeitliche Ressourcen haben und das Interview nur mit mir durchführten, weil sie mich kannten. Trotzdem blieb währenddessen kurz Zeit, sich über Persönliches auszutauschen. Ein Interview mit drei Personen gleichzeitig zu führen war nicht so einfach, da sie oft gleichzeitig gesprochen haben und einiges auf der Tonaufnahme nicht verständlich war und somit nicht transkribiert werden konnte. Jedoch waren das nur kleinere Teile und Übergänge, in denen ich einfach nur so viel transkribiert habe, so viel verständlich war.

Für das zweite Interview sendete ich mehrere Anfragen. Auf eine bekam ich leider keine Antwort und auf eine andere einen Interviewtermin erst nach den Osterferien, der für mich aufgrund des ersten Abgabetermins der Bachelorarbeit, zu knapp gewesen wäre. Schließlich konnte ich noch eine Interviewpartnerin finden, für die es terminlich möglich war, mit mir ein Interview zu führen und der ich Fragen zu meiner Arbeit stellen konnte. Das Interview führte ich mit der Qualitätsbeauftragten einer Erziehungshilfe, welche dort ein kleines Team betreut. Sie stand mir für ein Online-Interview zur Verfügung. Sie freute sich sehr über meine Anfrage, wie sie mir bestätigte, da das Thema des pathologischen Hortens sehr relevant bei ihnen ist und es oft zu Herausforderungen in den Familien kommt. Die Interviewpartnerin kommt immer im Auftrag der behördlichen Kinder- und Jugendhilfe in die Familien, um mit ihnen ihren Alltag zu strukturieren und versucht mit den Eltern für die Kinder ein adäquates Wohnen zu gewährleisten.

Die Auswertung der Daten fiel mir schwer, weil es trotz der gewählten Auswertungsmethode, der qualitativen Inhaltsanalyse, die größere Phrasen der Interviews zusammenfasst, lange dauerte, bis die Interviews ausgewertet waren. Auch das Schreiben selbst kostete mir viel

Kraft, wobei ich mich gut einarbeiten konnte und auch während der Arbeit immer wieder auf spannende Aspekte kam und somit denke, dass diese Bachelorthese ein wichtiger Beitrag zu unserem Leitfaden für Professionist*innen sein wird.

Literatur

Agdari-Moghadam, Nassim (2018): Pathologisches Horten. Praxisleitfaden zur interdisziplinären Behandlung des Messi-Syndroms

Alle, Frederike (2012): Kindeswohlgefährdung. Das Praxishandbuch. 2. Auflage. Lambertus

Bundeskanzleramt; Sektion VI – Familie und Jugend; Abteilung VI/6 - Familienrechtspolitik und Kinderrechte (o.A.): Kinderrechte in Österreich. Wien. [Zugriff 27.04.2022] <https://www.kinderrechte.gv.at/kinderrechte-in-oesterreich/#:~:text=Artikel%205,vor%20wirtschaftlicher%20und%20sexueller%20Ausbeutung>

Psychosozialer Dienst (o.A.): KIPKE. Angebot für Kinder Psychisch Kranker Eltern. Beratung für Kinder, Jugendliche und deren Familien [Zugriff 28.04.2022] <https://www.caritas-stpoelten.at/hilfe-angebote/menschen-mit-psychischen-erkrankungen/beratungsangebote/kipke/?L=0>

Felton, Sandra (1994): When you live with a messie.

Flink, Uwe (2016): Sozialforschung. Methoden und Anwendung. Ein Überblick für BA Studiengänge.

Freitag, Hans Otto (2015): Hilfe zur Erziehung. In: TUP - Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit. 3/2015. 194-203

Karlhuber, Kerstin (2021): Pathologisches Horten vor dem Hintergrund der psychodramatischen Entwicklungstheorie. Warum genug nie genügen kann. In: Psychodrama Soziom, 2021, 357-369

Kienecker, Wolfgang (2017): Hilfe für Kinder und Jugendliche – Unterstützung der Erziehung. In: Amt der NÖ Landesregierung (2017): Jahresbericht der NÖ Kinder- und Jugendhilfe

Kindler, Heinz; Lilling, Susanna; Blüml, Herbert; Meysen, Thomas; Annegret, Werner (2006): Handbuch. Kindeswohlgefährdung nach §1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)

Külz, Anne Katrin; Voderholzer, Ulrich (2018): Pathologisches Horten. 1. Auflage

Land Niederösterreich, Abteilung Kinder- und Jugendhilfe (o.A.): NÖ Kinder- und Jugendhilfe
[Zugriff 11.03.2022] https://www.noegov.at/noegov/Jugend/KJH_Beratung_Hilfestellung.html,
https://www.noegov.at/noegov/Jugend/Leitbild_der_Abteilung_Kinder-_und_Jugendhilfe.pdf

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12. Auflage

Pritz Alfred (2009): Das Messie-Syndrom – zur Entstehungsgeschichte einer psychischen Störung In: Pritz Alfred / Vykoukal, Elisabeth / Reboly, Katharina / Agdari-Moghadam, Nassim (2009) (Hg. Innen): Das Messie-Syndrom. Phänomen, Diagnostik, Therapie und Kulturgeschichte des pathologischen Sammelns. Wien: Springer-Verlag. S. 3-12

Stadt Wien Kinder- und Jugendhilfe (o.A.): Auftrag und Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe
[Zugriff 11.03.2022] <https://www.wien.gv.at/kontakte/ma11/aufgaben.html>

Unicef (o.A.): Konvention über die Rechte der Kinder. [Zugriff 27.04.2022]
https://unicef.at/kinderrechte-oesterreich/kinderrechte/?gclid=CjwKCAjw9qiTBhBbEiwAp-GE0eVYwpXr2j36U4l0E4bb3uX_VCbHMmFBWV-pYn_X8HpmPRUeqhHh_xoCplcQAvD_BwE

Weltgesundheitsorganisation (o.A.): ICD-11. International Classification of Diseases. The global standard for diagnostic health information. 11th Revision.

Daten

ITV1, Interview, geführt von Daniela Gugler mit drei Sozialarbeiterinnen eines Amtes für Kinder, Jugend und Familie am 01.02.2022, Audiodatei

ITV2, Interview, geführt von Daniela Gugler mit der Qualitätsbeauftragten einer niederösterreichischen Erziehungshilfe, per Onlineinterview am 06.04.2022

ITV3, Interview, geführt von Esin Selen Puke mit einer Sozialarbeiterin eines Amtes für Kinder, Jugend und Familie in Wien am 22.02.2022, Audiodatei

T1, Transkript des Interviews mit drei Sozialarbeiterinnen eines Amtes für Kinder, Jugend und Familie am 01.02.2022, erstellt von Daniela Gugler, Transkript durchgehend nummeriert

T2, Transkript des Interviews mit der Qualitätsbeauftragten einer niederösterreichischen Erziehungshilfe am 06.04.2022, erstellt von Daniela Gugler, Transkript durchgehend nummeriert


T3, Transkript des Interviews mit einer Sozialarbeiterin eines Amtes für Kinder, Jugend und Familie in Wien am 22.02.2022, erstellt von Esin Selen Puke, Transkript durchgehend nummeriert

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Daniela Gugler, geboren am 04.02.2000 in Amstetten, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Amstetten, am 28.04.2022

A handwritten signature in black ink, reading 'Daniela Gugler', written on a light blue rectangular background.

Daniela Gugler